

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 34 (1940)
Heft: 8

Artikel: Zur Erbauung
Autor: Hilty, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 13. April 1940

Schweizerische

34. Jahrgang

Behörlosen-Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

Frau Lauener, Gümliigen b. Bern

Postcheckkonto III/5164 — Telefon 42.535

Nr. 8

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Das viele Unrecht, das in der Welt, scheinbar wenigstens ungestraft, geschieht, ist für manche nicht sehr nachdenkliche Leute ein Hindernis, an einen wirklich lebendigen und gerechten Gott zu glauben. Wir wollen die Frage beiseite lassen, die nicht durch einen Beweis zu erledigen ist, ob nicht jedem Unrecht ganz notwendig eine innere Strafe auf dem Fuße folgt, sondern nur sagen, die mangelnde Strafe würde nach unserer Ansicht weit eher zu dem Schlusse berechtigen, daß nicht alle Rechnungen hier ausgeglichen werden, sondern es notwendig noch ein weiteres Leben geben müsse. Denn wäre dies nicht der Fall, und auch kein Gott vorhanden, so würde es überhaupt kein Unrecht und kein Bewußtsein desselben geben, sondern der Mensch würde mit der gleichen angeborenen, nicht etwa bloß angewöhnten, Naturnotwendigkeit und Gemütsruhe rauben und morden wie das wilde Tier des Waldes. Da dies offenbar nicht so ist, so ist eine ausgleichende Gerechtigkeit ein Postulat der Vernunft, und diejenigen vergehen sich schwer gegen dieselbe, gegen die Menschheit und gegen Gott, welche an diese göttliche Gerechtigkeit nicht glauben wollen. Jeremias XII, 1. 5.

* * *

Wenn das Christentum nicht einem tiefen Bedürfnis der Menschenseele entsprechen würde, so wäre es gar nicht möglich gewesen, es auch nur in dem bescheidenen Maße zur

Anerkennung und Ausführung zu bringen, wie es seit etwas mehr als anderthalb Jahrtausenden doch geschieht. Daß man irgend einer anderen Lehre, dem Islam, dem Buddhismus, oder irgend einer Art von internationaler Ethik, oder Philosophie eine solche Geltung unter den Kulturvölkern verschaffen könnte, wie sie das Christentum doch, trotz aller Mängel in der Ausführung, besitzt, das glaubt eigentlich Niemand.

Deshalb ist auch kein Grund vorhanden, über die Zukunft dieser Religion sich zu bekümmern, oder deren heutige Gegner zu fürchten. Sie hat schon viel stärkere Angriffe überdauert und wird länger aushalten als jedes System der Philosophie.

Ev. Matth. VIII, 25. 26; XXI, 44; XXIV, 35.

* * *

Eines der unangenehmsten Dinge, denen man auf dem Lebenswege begegnen kann, ist der Neid. Er muß ertragen werden. Neider lassen sich nicht begütigen. Dagegen kann man ihnen durch fortwährende Tüchtigkeit ruhig trohen.

Man muß sich aber auch hüten, den Neid durch absichtliche Schaustellung von Vorzügen, Besitz usw. zu erregen. Damit gibt man Veranlassung zu einem großen inneren Verderben der Nebenmenschen, die unter dem Fluche des „Aergernisses“ steht. Namentlich Frauen fehlen darin oft, indem sie mit ihren Verlobten, Ehegatten, Kindern, Kleidern und Schmucksachen, Besuchen, angenehmer Häuslichkeit usw. gerne vor Anderen prunken, die das alles nicht haben. Es ist das eine der unschönsten Seiten des weiblichen Charakters.

E. Siltz.